

Adlershof

Journal

Januar | Februar 2019



Reicht der Schwung?

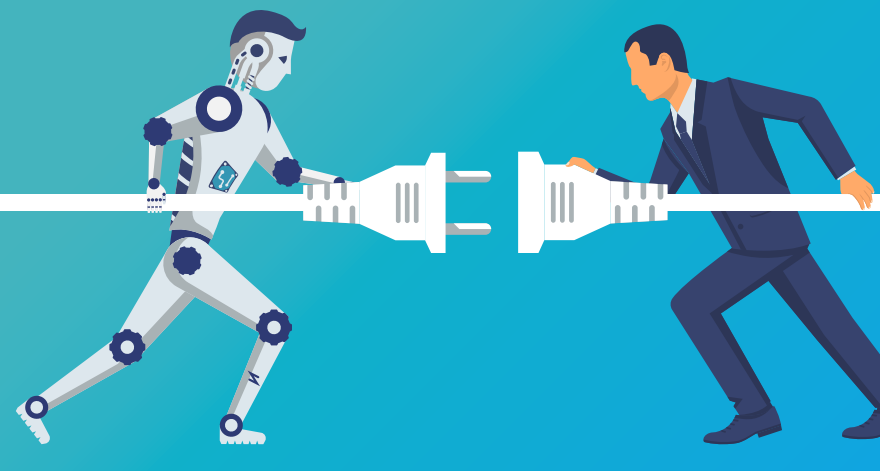
Wie unsere Gründer vorankommen

Entdeckt: Reste eines Bomberwracks gefunden

Verkauft: Aus opTricon wird Chembio

Entwickelt: Muttermilchtest und Schnittmuster-App

Adlershof. Science at Work.



INHALT

3 ESSAY

Da kann ja jeder Bauer bloggen: Wie die Digitalisierung etablierte Geschäftsmodelle ablöst – und was dabei nervt

4 IM GESPRÄCH MIT

Madlen Dietrich, Innovation Scout für die Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg (UVB)

5 MENSCHEN

Der Baumeister: Matthias Blankenburg fand in Adlershof Reste eines Bomberwracks

6 TITELTHEMA

Zur Starthilfe in die Gründerwerkstatt: Adlershofer Talentschmiede zieht nach einem Jahr positive Bilanz

8 GRÜNDER

Zukunftstechnik kennt kein Alter: Dietmar Harting gründet mit 79 Jahren die Perinet GmbH

10 UNTERNEHMEN

Aus opTricon wird Chembio: Amerikanisches Diagnostikunternehmen kauft Analysegerätehersteller und will seine Europazentrale in Adlershof aufbauen

12 FORSCHUNG

Ideen nah am Leben: Ein Schnelltest zum Nachweis von Schadstoffen in der Muttermilch und eine Schnittmustersoftware

14 NACHGEFRAGT

Alles im Fluss: dive solutions simuliert Strömungen für freie Abflussrohre

15 NACHWUCHS

„Jugend forscht“ – Talent Ferdinand mit neuen Projekten: Schüler entwickelt Abbiegeassistent für LKW

16 CAMPUS

Ideenkonferenz als Türöffner: Zweites TEDxHU-Event fördert Wissensaustausch

18 KURZNACHRICHTEN | IMPRESSUM

AUS DER REDAKTION

Es geht wieder los ...

Schwungvoll, wie auf dem Coverbild dieser Ausgabe, sind Sie, liebe Leserinnen und Leser, hoffentlich ins neue Jahr gekommen. Oder war es bei Ihnen eher besinnlich? Hauptsache Ihre Energiedepots sind gefüllt.

Dynamisch geht es auch für Gründer und Jungunternehmerinnen am Hochtechnologiestandort Adlershof weiter. Berlin ist deutsche Gründerhauptstadt. Den Titel hat sich die Stadt im vergangenen Jahr laut dem Gründungsmonitor 2018 der staatlichen Förderbank Kreditanstalt für Wiederaufbau von Hamburg zurückerobert. Insgesamt ist die Anzahl der Gründungen aber rückläufig, was mit der günstigen Lage auf dem Arbeitsmarkt zusammenhängt. Je besser die Chancen, einen festen Job zu finden, umso mehr sinkt die Bereitschaft, sich selbstständig zu machen. Weil jedoch Unternehmensgründungen als Impulsgeber für die Modernisierung der Wirtschaft gelten, ist und bleibt Gründerförderung unverzichtbar. Im Technologiepark Adlershof gibt es dafür Projekte wie die Gründerwerkstatt (GWA), den A² Accelerator und einige mehr. In unserer Titelgeschichte ziehen wir Bilanz nach einem Jahr Gründerwerkstatt. So viel sei an dieser Stelle verraten: Es sieht so aus, dass alle 14 geförderten Firmen überleben werden, sagt Tobias Kirschnick. Er muss es wissen als Leiter der GWA.

Nicht nur um Firmengründungen geht es in diesem Heft. Auch eine bauliche Gründung spielt eine Rolle. Lesen Sie auf Seite 5, welche Fundstücke in Adlershof gemacht wurden, bevor das Fundament des Neubaus in der Willi-Schwabe-Straße 1 gegründet werden konnte. Matthias Blankenburg, Projektleiter bei der Baufirma Vollack, hat dort Reste eines Bomberwracks sichergestellt.

Die Lust am Entdecken, Forschergeist und Kreativität anzufeuern, ist auch Ziel von Nachwuchswettbewerben und Ideenkonferenzen wie Jugend forscht, Falling Walls Lab oder TEDxHU. Lesen Sie, welche Ideen da gerade reifen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start für 2019!

Ihre
Sylvia Nitschke
Leiterin Adlershof Print



Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter:

→ www.adlershof.de/journal

Da kann ja jeder Bauer bloggen



Wie die Digitalisierung etablierte Geschäftsmodelle ablöst – und was dabei nervt

Ob Impfstoffe auf Zuckerbasis, Oberflächenanalyse zur Qualitätskontrolle, Laserherstellung, Forschung an effektiveren Solarzellen oder neue optoelektronische Bauteile: In Deutschland haben es neue Ideen schwer. Skeptisch sind potenzielle Kunden, Geldgeber wie auch etablierte Organisationen gleichermaßen. Am deutlichsten wird das in der digitalen Kommunikation, die nicht selten den Erfolg einer Idee erst möglich macht.

Manchmal hat der Wahnsinn Methode: Eines der wichtigsten Unternehmen des Landes, die Deutsche Bahn, macht zwar Start-up-Safaris in Berlin, von einer wirklichen Echtzeit-Fahrplanauskunft können Kunden aber nur träumen. Und wer eine Anmeldung beim Deutschen Patent- und Markenamt, sozusagen die Verwaltungsstelle für Innovation, tätig, muss den Mitarbeitern Fax oder Briefe schicken, die dann eingescannt werden.

Die Gründe jeglicher Skepsis liegen in der Gefahr für alteingesessene Unternehmen. Beispiel Zeitungsverlage: Deren traditionelles Geschäftsmodell beruht auf einer Quasimonopolstellung im Lokalen. Hier hatten Redaktionen die Informationshoheit, ihre Leser waren abhängig von der Berichterstattung. Entsprechend selbstbewusst war auch der Habitus vieler Journalisten. So ist es kein Wunder, dass sogar eine junge Studentin meinen Vortrag über Social Media an einer Hochschule entsetzt kommentierte mit: „Da kann ja jeder Bauer bloggen.“

Mittlerweile hat sich dieses Blatt gewendet: Erst wanderten die Anzeigenmärkte ins Internet ab, nun entwickeln dort Browser die Immobiliensuche mit Augmented Reality.

Auch in konservativen Branchen wie dem Finanz- und Personalwesen stehen unzählige Start-ups mit Apps bereit, die den digitalen Zahlungsverkehr oder die Personalarbeit grundlegend verändern werden. Es vergeht kein Tag, an dem man als eines

der Human-Resource-(HR-)Branchenmedien nicht entsprechende Meldungen auf dem Tisch hat. In der Recruiting-Branche ist es mit Google for Jobs sogar ein großer Player, der sich anschießt, den Markt für Stellenanzeigen umzukrempeln.

Und die alten Hasen? Halten sich für unersetzbar, weil nur Menschen andere Menschen beurteilen können. Laut einer Studie an der Universität Bamberg unter 1.000 Unternehmen haben nur vier Prozent der Personalangst vor Jobverlust durch Automatisierung. Dabei steht längst ein bunter Blumenstrauß an Algorithmen zur Bewerberselektion zur Verfügung – von E-Recruiting-Systemen mit Bewerberdatenverwaltung über die automatisierte psychologische Auswertung von Social-Media-Profilen bis hin zur eignungsdiagnostischen vollautomatischen Stimmauswertung – wenn auch Letztere eher in der Esoterik zu verorten ist.

Es sind nicht zuletzt solche eher unseriösen Ideen, die die Skepsis gegen jede Art von Innovation in allen Branchen schüren. Denn längst ist es schwierig geworden, aus der Masse von Informationen und Ideen die wirklich guten herauszufiltern. Immer öfter geht es um Aufmerksamkeit und Klickzahlen statt um Inhalte. Synonym dafür steht die im Online-Marketing derzeit aggressiv geführte Influencer-Diskussion. Und weil eben sprichwörtlich jeder Bauer seinen Senf dazugeben kann, wird es für das einzelne Start-up immer schwerer, aus der Masse an Informationen herauszustechen.

Da hilft nur eines, auch wenn es nervt: Die richtigen Kanäle für sein Produkt kennen und dort immer wieder auf sich aufmerksam machen.

Simone Janson betreibt unter der Marke Best of HR – Berufebilder.de einen Verlag mit Büchern und E-Learning-on-Demand-Angebot.

Im Gespräch mit Madlen Dietrich

Madlen Dietrich weiß, wo gute Ideen stecken und wie sie in Wirtschaftswachstum münden. Seit 2016 ist sie für die Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg (UVB) als Innovation Scout tätig. Ihr Augenmerk liegt auf dem digitalen Wandel. Neugier und Technikaffinität lassen die ausgebildete Kommunikationsmanagerin an der Schnittstelle von Start-ups und etablierten Unternehmen die richtigen Weichen stellen, um Ideen zu fördern und gemeinsame Projekte anzustoßen. Für die Mutter eines kleinen Sohnes ist dabei Sprache der entscheidende Erfolgsfaktor. Denn die besten Ideen lassen sich nicht verkaufen, wenn sie nicht überzeugend und verständlich übermittelt werden.

Wo finden Sie die innovativen Geschäftsideen?

Ich arbeite im Projektmanagement des Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg (BPW), Deutschlands größter regionaler Existenzgründungsinitiative, bin Jurymitglied verschiedener Gründerformate wie beispielsweise der Gründerwerkstatt Adlershof und auf den zahlreichen Veranstaltungen der Start-up-Szene unterwegs. Da trifft man auf viele Ideengeber.

Welche war die spannendste Gründung, die Sie betreut haben?

Jedes Jahr gibt es eine Menge guter Ideen, daran möchte ich das nicht festmachen. Vielmehr beeindruckt mich die Menschen hinter der Idee, wie sie auftreten, wie sie ihre Entwicklung präsentieren, wie sie andere dafür begeistern können. Wenn ich heute „emmy“, die roten Elektroroller zum Ausleihen von der Firma Electric Mobility Concepts, im Stadtbild sehe, freue ich mich, dass das Team erfolgreich ist. Auch die Jungs der Philosooffe GmbH begeistern mich mit ihrem Gründerspirit – obwohl ich gar keine Kaffeetrinkerin bin. Sie setzen sich mit ihrem „Cold Brew Coffee“ auf einem sehr schwierigen Terrain gegen die großen Kaffeehersteller durch.

Wie sieht es mit Ihrem Gründerspirit aus?

Ich würde selbst gern gründen, nur fehlte mir bisher noch die zündende Idee. Aktuell würde mir ein Projekt wie ein Kinderwagen mit Elektroantrieb, integrierter Beleuchtung und mobiler Stromversor-

gung für Flaschenwärmer und Co. einfallen, aber ich bin leider nicht der Basteltyp, der das umsetzen könnte.

Kind und Job – wie passt das bei Ihnen zusammen?

Mein Sohn ist ein halbes Jahr jung und ich arbeite in Elternzeit von zu Hause. Zu Veranstaltungen nehme ich ihn oft mit. Das ist in der Start-up-Szene fast selbstverständlich, gehört in der Wirtschaft aber längst noch nicht überall zur Normalität. Allerdings habe ich auch hier jüngst viele positive Beispiele erlebt. Ein Wandel ist also spürbar. Ab März kümmert sich dann der Papa um unseren Sohn. Es war von Anfang an klar, dass wir uns die Elternzeit teilen.

Woher kommt Ihr Technikinteresse?

Ich habe acht Jahre im Kommunikationsbereich einer Berliner Softwarefirma gearbeitet. Außerdem probiere ich gern neue Gadgets aus. So hab ich mir auch schon früh eine Virtual Reality-Brille zugelegt.

Was bedeutet Mut für Sie?

Die eigenen Ängste zu überwinden. Gerade beim Gründen gibt es viele Risiken: kein gesichertes Einkommen, keine geregelten Arbeitszeiten, oft ein 24/7-Job. Doch wenn jemand überzeugt ist von seiner Idee, sollte er sich auch trauen, den Sprung ins bewegte Gründerwasser zu wagen.

Welchen Rat haben Sie für Gründungswillige?

Sich immer Feedback holen. Zum Beispiel indem man sein Konzept beim BPW bewerten lässt oder sich den Fragen in Jurysitzungen stellt. Den Markt und die Zielgruppen im Blick zu haben, ist natürlich auch zentral.

Wann waren Sie das erste Mal in Adlershof?

Das ist mindestens zwölf Jahre her. Mein erster Eindruck: ein Industriegebiet ohne Kaffees und Restaurants und weit draußen. Heute hat sich das Bild gewendet. Gründer im Hightechbereich finden hier alles, was sie brauchen: Platz und Unterstützung zum Wachsen, Netzwerke, Talente.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Ich fotografiere sehr gern. Ich liebe es, Berlin zu Fuß mit der Kamera in der Hand zu erkunden. So entdeckt man oft überraschend schöne Orte, wo man sie am wenigsten erwartet hat. Als Kontrastprogramm zur Stadt lasse ich im Sommer beim Kanu fahren und Schwimmen in der Feldberger Seenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern die Seele baumeln. Dort bin ich auch aufgewachsen.



NAME: MADLEN DIETRICH
BERUF: KOMMUNIKATIONSMANAGERIN
JAHRGANG: 1982
WOHNORT: BERLIN-MITTE



Matthias Blankenburg auf der „Air Lofts“-Baustelle

Der Baumeister

Matthias Blankenburg fand in Adlershof Reste eines Bomberwracks

Auf einmal griff der Bagger nicht mehr in hellen Kies. Tief-schwarzer, dreckiger Sand kam aus dem Boden. In der Luft verbreitete sich ein muffiges Aroma: „Das war kein natürlicher Geruch“, sagt Matthias Blankenburg. Zwei Wochen lang hob die Buddelmaschine Schaufel für Schaufel aus dem Erdreich, untersuchten Experten vom Kampfmittelräumdienst minutiös den Inhalt. Weißgrüne Aluminiumasche kam zutage, geschmolzenes Glas, eine Unmenge explodierter Patronenhülsen. Spuren eines Dramas, das sich vor mehr als sieben Jahrzehnten am Himmel über Adlershof abspielte.

Mittlerweile ragt das Erdgeschoss des Neubaus an der Willi-Schwabe-Straße 1 mit nackten Betonwänden schon in die Höhe. Bis Anfang 2020 soll hier unter dem Namen „Air Lofts“ ein Bürogebäude für rund 150 Mitarbeiter des Softwareunternehmens Emarsys entstehen. Viereinhalb Geschosse, 4.200 Quadratmeter Bürofläche. Federführend ist die seit 2011 mit einer von bundesweit zehn Niederlassungen in der Rudower Chaussee ansässige Vollack-Gruppe, Matthias Blankenburg der verantwortliche Projektleiter.

Der heute 45-Jährige hat eine Maurerlehre und ein Bauingenieurstudium absolviert. Er hat die Errichtung der von Stararchitekt Rem Koolhaas entworfenen niederländischen Botschaft betreut, war als freiberuflicher Experte am Aufbau der sächsischen Halbleiterindustrie beteiligt und heuerte vor einem halben Jahr bei Vollack in Adlershof an. Auf Reste eines alliierten Bombers aus dem Zweiten Weltkrieg wie Ende September in der Willi-Schwabe-Straße ist Blankenburg indes noch auf keiner seiner Baustellen gestoßen.

Es war auch nicht zu vermuten gewesen. Luftbildaufnahmen aus der Kriegszeit, die in Berlin bei Bauplanungen routinemäßig zu Rate gezogen werden, hatten auf der zur Straße hin gelegenen Seite des Grundstücks einen Splitterschutzgraben erkennen

lassen und im rückwärtigen Teil eine Art Krater – wie sich dann zeigte, die Absturzstelle des Bombers. Zwei Wochen lang gingen die Erdarbeiten reibungslos vonstatten. Zu 90 Prozent sei das Gelände planiert gewesen, sagt Blankenburg: „Auf den letzten zehn Prozent haben wir in die Vollen gegriffen.“

Die großen Wrackteile, Tragflächen und Rumpf, wurden wohl sofort nach dem Abschuss geborgen. Den Ausgräbern blieben rostige Reste. Zwei Browning-Maschinengewehre Kaliber 30 und 50. Eine Sauerstoffflasche, für eine Schrecksekunde mit einer Bombe verwechselt. Das zerknautschte, auf Englisch beschriftete Gehäuse des Heckrades. Ventile, Kühler, Fallschirmfetzen, Starthebel. Auf dem Fallschirm ist notiert, dass er 1943 von der Atlantic Parachute Company im US-Staat Massachusetts gefertigt wurde. Mittlerweile sei alles geborgen und die Baustelle sicher, sagt Blankenburg.

Der Zweite Weltkrieg ist ein Thema, das ihm am Herzen liegt. Für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge war er mehrfach als Ausgräber auf dem ehemaligen Schlachtfeld in Halbe. Dass auch die letzten Verschollenen ihre Ruhe finden, ist ihm wichtig. ■ wid

Fundstück:
Browning-Maschinengewehr



Zur Starthilfe in die GRÜNDERWERKSTATT

Ein Alumni der Gründerwerkstatt:
Khanh Tuong von Kiwi Intelligence

Seit einem Jahr gibt es die Gründerwerkstatt Adlershof. Sie fördert technische und technologieorientierte Teamgründungen auf dem Campus. Zeit, eine erste Bilanz zu ziehen.

Der Vertriebschef braucht konzernweite Vertriebszahlen. Nicht in drei Tagen, sondern sofort. Nicht einmal monatlich, sondern täglich. Oft genug sind etliche Mitarbeiter noch damit beschäftigt, PDF-Dateien zusammenzustellen und – asap („as soon as possible“) – dem Chef zu mailen. „Das kostet Zeit und ist unproduktiv“, dachten Khanh Tuong und Carsten Meyer. Also gründeten sie die Kiwi Intelligence UG. Das Start-up bietet eine Software an, die weitgehend automatisiert, die richtigen Daten zur richtigen Zeit an die richtigen Personen liefert. „So unterstützen wir Führungskräfte, gute Entscheidungen zu fällen“, sagt Tuong.

Richtig entschieden hat auch das Duo, indem es in die Gründerwerkstatt Adlershof (GWA) einzog, um ihre Idee zum Fliegen zu bringen. „Für Leute, die gerade loslegen, sind die Bedingungen hier hervorragend“, lobt Tuong. Nicht nur, weil Gründer ein Jahr lang mit einem Stipendium von 1.500 Euro monatlich gefördert werden und ein kostenfreier Arbeitsplatz mit entsprechender Infrastruktur im hauseigenen Coworking-Space IM.PULS zur

Verfügung steht, sondern auch, weil wertvolles Wissen quasi frei Haus geliefert wird: „Äußerst hilfreich sind die Workshops und Coachings von Praktikern, die nah an der Wirtschaft sind“, sagt Tuong.

Außerdem gibt es Mentoringangebote sowohl in den Technologiefeldern Photovoltaik, erneuerbare Energien, Photonik, Optik, Biotechnologie, Umwelt, Mikrosysteme, Materialien, IT und Medien, als auch Coaching in beispielsweise Finanzierungsfragen oder Teambildung, berichtet Tobias Kirschnick, Leiter der GWA. Er selber steht den Gründern mit Rat und Tat zur Seite, zumal er selbst bereits ein Start-up auf die Schiene gesetzt hat. Allerdings: „Wir überfrachten niemanden mit Workshops und Informationsveranstaltungen. Schließlich sollen und wollen die Gründer an ihren Ideen arbeiten – und dies weitgehend eigenständig.“ Außerdem ergeben sich Netzwerke, gegenseitige Hilfen oder Kontakte zu Mentoren oft genug von allein, ist Kirschnicks Erfahrung.



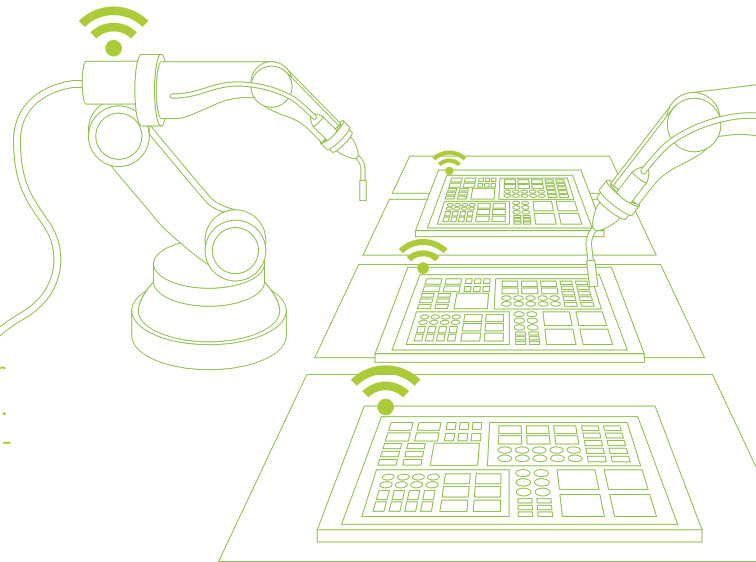
Auxolar-Gründer Uwe Lebelt und Florian Herrmann (v. l. n. r.) fühlen sich wohl im ZPV

Nach einem Jahr GWA zieht er eine positive Bilanz: „Es sieht so aus, dass alle geförderten Firmen überleben werden. Das Konzept funktioniert.“ Besonders freut ihn, dass sich junge Unternehmen aus dem Adlershofer Umfeld aus den unterschiedlichsten Bereichen durch die GWA weiterentwickeln können: Von Drucktechnik über Wasseraufbereitung bis zur Satellitenkommunikation ist alles dabei. Insgesamt werden 32 Gründerinnen und Gründer in 14 Start-ups mit Geldern des Europäischen Sozialfonds (ESF) und mit vom Berliner Wirtschaftssenat bereitgestellten Mitteln gefördert.

Zu ihnen zählen auch Florian Herrmann und Uwe Lebelt. Die Gründer und Chefs der Auxolar GmbH sitzen zwar bereits im Adlershofer Zentrum für erneuerbare Energien und Photovoltaik (ZPV), wollen aber weiter über die GWA an ihrer Geschäftsidee feilen und expandieren. Auxolar integriert Solaranlagen in Mehrfamilienhäuser, um so die dezentrale Energieversorgung voranzubringen und gleichzeitig, insbesondere bei Mietverhältnissen, die Nebenkosten zu senken, weil nun jeder Mieter seinen eigenen Sonnenstrom produziert und selbst verbraucht. Herrmann schätzt die GWA als Starthelfer: „Zum einen ist das ein finanziell attraktives Programm und zum anderen bietet Adlershof als Technologiestandort mit einer Reihe potenzieller Partner ein hervorragendes Umfeld für unser Geschäft.“ Hier ließen sich Kontakte sehr gut knüpfen, gerade im Bereich Technik und Vertrieb. „Und der Austausch mit den anderen Gründerteams ist auch fruchtbar“, betont Herrmann. Für ihn keine Frage, dass die Firma auch nach dem Auslaufen der GWA am Standort bleiben wird: und zwar „definitiv“. ■ cl

Zukunftstechnik kennt kein Alter

Industrie 4.0 ist in aller Munde. Die Gründer der Adlershofer Perinet GmbH handeln. Sie schaffen die nötige IT-Infrastruktur für digital vernetzte, sensorisch überwachte Industrieprozesse. Dafür setzt das altersgemischte Team gezielt an der Kommunikation mit Sensoren und Aktoren an.

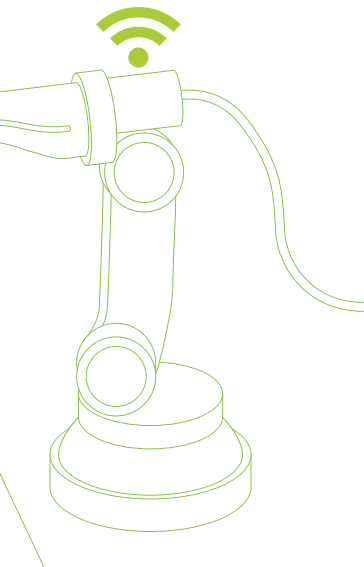


Im Oktober 2018 gegründet und schon zehn hochqualifizierte Mitarbeiter? – Das allein schon verrät, dass Perinet kein gewöhnliches Start-up ist. Der Jahrgang des Gründers, 1939, lässt ebenfalls aufmerken. Erst recht in Verbindung mit dem Vorhaben, Baugruppen, Geräte und deren Software für das Industrial Internet of Things (IIoT) zu entwickeln, produzieren und vertreiben.

Der erfahrene Gründer ist der entscheidende Hinweis, um das Rätsel dieses Adlershofer Start-ups zu lösen. Denn Dietmar Harting ist kein Unbekannter. Seit den 1960er Jahren hat er den elterlichen Familienbetrieb an der Seite seiner Mutter Marie, seiner Frau Margrit und seines früh verstorbenen Bruders Jürgen zum Weltunternehmen mit 750 Millionen Euro Jahresumsatz aufgebaut, ehe er die operative Leitung der HARTING Technologiegruppe 2015 an die dritte Generation übergab. „Meine Frau und ich sind aber weiter voll im Unternehmen tätig“, stellt er klar.

Also ohnehin keine Spur von Ruhestand – und so hat es ihn nun noch einmal richtig gejuckt. Und hier kommt Karsten Walther ins Spiel, der die operative Leitung von Perinet übernommen hat. Beide treffen sich in ihrer Technologiebegeisterung.

Engagiert sich für eine sichere und reibungslose Datenkommunikation: Karsten Walther, Leiter Entwicklung von Perinet



Dietmar und Margrit Harting,
Vorstand der HARTING
Technologiegruppe



„Mich interessiert immer, wie es technologisch weitergeht, wie wir die Zukunft mit Technologien für Menschen gestalten können“, erklärt Harting. Walther sei dabei ein kongenialer Partner, der zuletzt federführend an der Entwicklung einer IIoT-Schlüsselkomponente von HARTING beteiligt war. Der mit dem Hermes Award 2016 prämierte Minicomputer MICA dient als Datendrehscheibe zwischen Maschinen, Anlagen und der IT-Infrastruktur von Unternehmen. Dank konsequent modularer Auslegung lässt er sich passgenau mit allen gängigen Kommunikationsschnittstellen ausrüsten. MICA ist ein hochflexibler Enabler, der in digital vernetzten Fabriken den reibungslosen Datenverkehr gewährleistet.

Genau für solche Projekte hatte Dietmar Harting die HARTING IT Software Development GmbH & Co. KG gegründet, die seit 2013 am Standort Adlershof arbeitet. Hier heuerte der promovierte Informatiker Walther schon bald darauf als Spezialist für Embedded Systems an. Mit Perinet treiben die zwei nun die Vernetzung industrieller Prozesse eine Stufe weiter. Ihr Ziel ist die digitale Anbindung peripherer Sensoren und Aktoren. „Wir wollen eine tatsächlich durchgängige Kommunikation über gängige Internetstandards sicherstellen“, erklärt Walther. Bisher erfordere der Datenaustausch

mit Sensoren und Aktoren einen Umsetzer, der deren Signale für die Weiterleitung über WLAN oder LAN in Protokolle wie HTTP (Hypertext-Übertragungsprotokoll) konvertiert. „Unser Ziel ist es, die Sensoren direkt anzubinden. Die Kommunikation mit Sensoren und Aktoren soll so einfach werden wie mit normalen Computern. Dann wird es möglich, Sensoren per Notebook über einen Webbrowser anzusteuern – oder Sensordaten direkt in die Cloud zu übertragen“, erläutert er. Die Durchgängigkeit hätte auch Sicherheitsvorteile. Eine durchgängig verschlüsselte Ende-zu-Ende-Kommunikation wäre machbar. „Bisherige Architekturen sind gerade an den Umsetzern angreifbar, weil hier die Rohdaten sichtbar werden“, erklärt Walther.

Voraussetzung für Hartings und Walthers Vision sind neue Sensoren und Aktoren mit gängigen IP-Schnittstellen. Perinet tritt an, um die nötige Elektronikhardware und die zugehörige Software so schnell wie möglich real werden zu lassen. Dabei wird das Spin-off laut Walther zweigleisig fahren: „Wir werden die Elektronik sowohl inhouse entwickeln als auch den Vertriebsweg über etablierte Hersteller gehen, die ihre Sensoren mit unserer Technologie ausrüsten können.“ Für Harting ist es ein weiterer Schritt in die technologische Zukunft. Zukunftstechnik, das wird im Gespräch klar, kennt kein Alter. ■*pt*

ANZEIGE



martinSCHLEICHER

- + nah und persönlich
- + Internat. Steuerrecht
- + Controlling und FiBu
- + Buchführung Online

Ihre Steuerberater in Adlershof

www.msp-steuer.de



Sie entwickeln und produzieren Analysegeräte für Schnelltests. Jetzt wurde die opTricon GmbH von einem ihrer größten Kunden gekauft. Der amerikanische Diagnostikhersteller Chembio Diagnostics Systems will seine Europazentrale in Adlershof aufbauen.

Recht unscheinbar sehen die kleinen farbigen Kunststoffquadrate aus, die auf dem Konferenztisch der Chembio Diagnostics Deutschland GmbH, so wird die opTricon in Zukunft heißen, stehen. Sie wiegen nur etwa 60 Gramm. Weniger als eine Tafel Schokolade wie Lutz Melchior, einer der beiden Firmenchefs, schmunzelnd sagt. Das Geheimnis verbirgt sich im Inneren der sogenannten Cube Reader. So heißen die miniaturisierten mobilen Lesegeräte für Schnelltests, die auf alle üblichen Streifen-testformate anwendbar sind. Deren Einsatzgebiete sind vielfältig und reichen von Medizin über die Lebensmittel-, Veterinär- und Umweltbereiche bis zur Polizei. Ihre Besonderheit: Sie liefern auch bei sehr geringen Analytkonzentrationen akkurate Testergebnisse.

Das Entwicklerteam von opTricon um Lutz Melchior und seinen Geschäftspartner Volker Plickert sind die Väter des Cube Readers, des wahrscheinlich weltweit kleinsten Lesegerätes der Welt.



Aus opTricon wird Chembio



Und auch von dessen größerer Variante, dem Analysegerät opTrilyzer Med. Die beiden Ingenieure haben die opTricon GmbH nach Schließung des Berliner Werkes des deutschen Halbleiterherstellers Infineon Technologies AG im Jahr 2005 gegründet. Gestartet zu dritt mit einer langjährigen Kollegin aus Infineon-Zeiten im Technologiepark Adlershof ist das Hightechunternehmen bis heute stetig gewachsen. Die Mietfläche im Zentrum für Optik und Photonik in der Schwarzschildstraße hat sich auf über 500 Quadratmetern fast vierfacht, die Mitarbeiteranzahl auf 20 nahezu versiebenfacht.

Mitte November 2018 gab es Grund zum Feiern bei dem Gerätehersteller: Das börsennotierte US-Unternehmen Chembio Diagnostics Systems, einer der Marktführer für Point-of-Care-Testing (patientennahe Labordiagnostik) im Bereich der Infektionskrankheiten, hatte opTricon gekauft. Chembio war bis dato der größte Kunde von opTricon. „Wir haben Javan Esfandiari, den Vizepräsidenten von Chembio, 2011 auf einer Messe in Dubai kennengelernt“, erinnert sich Plickert und ergänzt: „Er hat direkt dort das erste Gerät von uns bestellt.“ Seit 2015 arbeiten die beiden Firmen eng zusammen. „Die Amerikaner wollten ein preiswertes Analysegerät für Schnelltests in Dritte-Welt-Ländern. ‚Made in Germany‘ war ihnen dafür sehr wichtig. Also haben wir den Cube Reader entwickelt“, so Plickert. 2015 wurde die Zulassung dafür in den USA beantragt.

Cube Reader, Lesegerät für Schnelltests



Große Pläne: Das Managementteam der amerikanischen Firma Chembio Diagnostic Systems auf Stippvisite bei der Adlershofer opTricon GmbH, die von Chembio gekauft wurde; 1. und 4. v. l.: Lutz Melchior und Volker Plückert, opTricon-Chefs; 3. v. r.: Bernd Ludwig, Leiter Zentrum für Photonik und Optik

Mehrere Tausend Reader im Jahr wurden inzwischen ausgeliefert. Chembio will jetzt weltweit seine immunologischen Schnelltests zusammen mit dem Gerät verkaufen. Der Firmenverkauf war nicht nur für Melchior und Plückert die logische Konsequenz, um weiterwachsen zu können, sondern auch für die Ventegis Capital AG und die IBB Beteiligungsgesellschaft, den bisherigen Gesellschaftern von opTricon. Melchior: „Unser Kunde ist jetzt unser Käufer und ergänzt seine eigene Produktpalette.“ So sieht es auch Plückert: „Der Firmenverkauf war die optimale Lösung. Wir passen perfekt zusammen.“

Wichtig war für Melchior und Plückert, dass der Firmenstandort und alle Mitarbeiter in Adlershof bleiben können. Die Zusage haben sie von ihren Eignern. Seitdem haben die beiden Ingenieure auch weniger schlaflose Nächte. Auf die Frage, welche die nächsten Schritte sind, stehen Investitionen in Marketing- und Verkaufsressourcen an. opTricon wird zum Chembio Exzellenzzentrum für optische Technologien sowie zur Chembio-Europazentrale ausgebaut.

Als OEM (Original Equipment Manufacturer) werden die Adlershofer Entwickler auch weiter tätig sein. Über 100 Kunden nutzen die mobilen Analysegeräte bereits. Das Hauptgeschäft von Chembio Deutschland bleibt die Diagnostik, was auch im Engagement im Diagnostik-Netzwerk Berlin-Brandenburg Ausdruck findet. Offen sind die Geräteentwickler aber auch für andere Anwendungen. „Der Cube Reader kann an jeden Schnelltest angepasst werden“, sagt Melchior. ■ *sn*

ANZEIGE

SEIT 28 JAHREN
IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER
FÜR EFFIZIENTE WÄRME &
LOKALEN STROM


BTB Energie...
intelligent vor Ort



www.btb-berlin.de

Planen auch Sie Ihr Projekt mit der BTB
oder werden Sie Wärme-/Stromkunde!
Wir beraten Sie gerne – 030 34 99 07 61



Ideen nah am Leben

Ein Schnelltest zum Nachweis von Schadstoffen in der Muttermilch und eine Schnittmustersoftware – Wissenschaftstalente mit anwendungsnahen Ideen und auf dem Weg ins Unternehmertum.

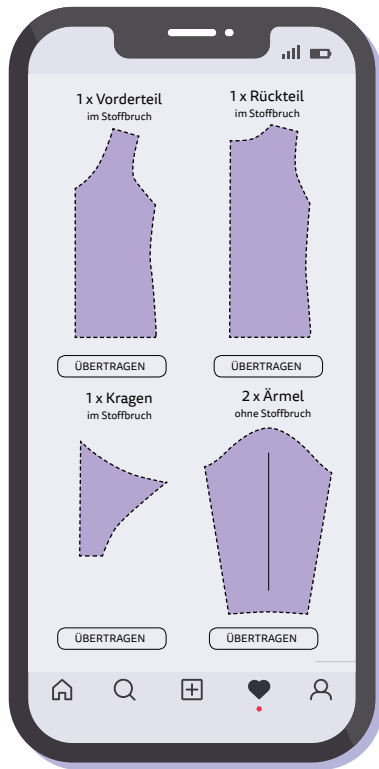
Wenn Anna Raysyan auf der Bühne steht, ist sie ganz in ihrem Element. Überzeugend und voller Energie präsentiert sie die Idee, mit der sie künftig vielen Frauen helfen will: einen Test für Muttermilch. Der Prototyp ist kaum größer als eine Streichholzschachtel und funktioniert denkbar einfach – ähnlich wie ein Schwangerschaftstest: Ein paar Tropfen der kostbaren Babynahrung genügen, um anzuzeigen, ob die Milch bedenkenlos verfüttert werden kann oder ob sie mit Rückständen von Medikamenten belastet ist.

Damit hat Raysyan beim Adlershofer Falling Walls Lab 2018 den zweiten Preis gewonnen und sich für das große internationale Finale qualifiziert.

Die Idee für diesen Test entstand, als ihre Cousine entbunden hatte, berichtet die 25-jährige Pharmazeutin. „Manche Mütter stillen nicht, weil sie Medikamente nehmen müssen, andere nehmen keine Medikamente, um stillen zu können; manche geben den Babys unabsichtlich belastete Milch.“ Mit dem Test lässt sich nachweisen, wann nach der Einnahme des Schmerzmittels Diclofenac dessen Konzentration in der Muttermilch bedenkenlos gering ist.

Hierfür entwickelte Raysyan Methoden zum Nachweis von Schadstoffen in Gewässern weiter, die sie im Fachbereich Umweltanalytik an der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) im Rahmen ihrer Doktorarbeit erforscht. „Als Pharmazeutin habe ich – anders als vielleicht Chemiker – vor allem die sichere Anwendung von Arzneistoffen beim Menschen im Blick“, sagt sie. Die kleine Testkassette wird durch eine App ergänzt, die den Nutzerinnen wichtige Fragen zum Testergebnis beantwortet. „Ich bin mit Computern aufgewachsen. Da ist es selbstverständlich, so etwas mitzudenken“, betont Raysyan. Für ihre Entwicklung wird gerade Patentschutz beantragt, bis zu einer kommerziellen Verwertung ist der Weg aber noch weit: „Alles im Gesundheitswesen ist in dieser Hinsicht recht kompliziert, es braucht viele langwierige Studien.“ Für Anna Raysyan hat jetzt erstmal ihre Doktorarbeit Priorität. Aber dann kann sie sich vorstellen, in Sachen Muttermilch weiterzumachen.

Markus Uhlig hingegen hat mit seiner Doktorarbeit abgeschlossen – obwohl sie noch nicht fertig ist. Ein klarer Schnitt – zugunsten von Schnittmustern. Damit haben für den Softwareingenieur von der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg aufregende Zeiten als Firmengründer begonnen. „Ehrlich gesagt kam das Projekt zu mir“, erzählt der 32-Jährige. Sein Professor hat ihn mit Nora Baum bekannt gemacht. Die promovierte Betriebswirtin ist passionierte Hobby-schneiderin. Aber die Schnittmuster nerven: Das komplizierte



Gewirr aus bunten Linien, die verschiedene Kleidergrößen auf einem Blatt vereinen, das Ausschneiden, an den Stoff heften, Form nachzeichnen. Keine Frage: Auch in der Nähstube ist die Zeit reif für eine App. Dachte sich Baum und gründete zusammen mit Uhlig das Unternehmen Pattarina.

„Das geht erst, seit auch die Technologie dahinter reif für mobile Anwendungen ist“, betont Uhlig. Das Schlagwort lautet: Augmented Reality (AR) – die Überlagerung von Wirklichkeit und virtueller Welt. Im Fall der Schnittmuster funktioniert das so: Die Smartphone-Kamera bildet den Stoff im Livemodus ab, der zuvor ausgewählte Schnitt wird im Kamerabild als virtuelles Element auf dem Stoff positioniert. Dort bleibt er fix, auch während man sich leicht bewegt und mit Stift oder Kreide auf das reale Stück Stoff durch den Kamerablick hindurch die Umrisse übertragen kann.

Bei der Entwicklung der Software kann Markus Uhlig seine IT-Kompetenzen einbringen. Begeistert ist er aber auch von der neuen Gründerwelt: „Das Schöne daran ist die Vielfalt: Man erlebt neue Dinge, lernt neue Leute kennen, tritt mit Nutzern in Kontakt, ermittelt deren Bedürfnisse. Es ist eine sehr praktische Tätigkeit, bei der jeden Tag Neues entsteht.“

In Sachen Eigenverantwortlichkeit, Eigenmotivation und -organisation unterscheidet sich das gar nicht so sehr von



Fortschritt in der Nähstube: Der Jungunternehmer Markus Uhlig hat eine Schnittmuster-App entwickelt

einer Doktorarbeit an der Uni, findet Uhlig. Insofern fühlt er sich auf seinen neuen Job, den er seit rund einem Jahr macht, ganz gut vorbereitet. Jetzt mit dem Gründungsstipendium im Gepäck steht die Beta-Phase bevor, in der ein ausgewählter Kundenkreis die Software testet. Im ersten Quartal 2019 soll das Produkt auf den Markt kommen. Die potenziellen Kunden von Pattarina sind die Hersteller von Schnittmustern, die über einen QR-Code zur App verlinken. ■ud

ANZEIGE

Finden Sie Ihren passenden Stuhl
durch persönliche professionelle Beratung in unserer

Ergonomie Sprechstunde

AM STUDIO 1 12489 BERLIN WWW.LEGLER-OK.DE INFO@LEGLER-OK.DE +49 30 6392 1760

LEGLER
OK

OBJEKT & KONZEPT

Alles im Fluss

Das Start-up *dive solutions* simuliert Strömungen mit neuen Algorithmen und sorgt so für freie Abflussrohre und reibungslose Getriebe.

Getrieberäder drehen sich, rotbraune, ölig wirkende Flüssigkeit perlt herab, verteilt sich in den Zahnzwischenräumen, bevor sie in wilden Spritzern weggeschleudert wird. Ein anderes Video zeigt blaue Flüssigkeit, wie sie in einen Behälter strömt. Vor dem engen Ausfluss entstehen Wirbel, die sich nach hinten fortpflanzen. Solche anschaulichen Aufnahmen über das Strömungsverhalten präsentiert die im Juni 2018 gegründete Berliner *dive solutions* GmbH im Internet. Sie beruhen auf Simulationen, erzeugt mit neuartigen Algorithmen, entwickelt mit der Annahme, dass Strömungen als Zusammenspiel von Partikeln angesehen werden können.

„Man kann sich vereinfacht vorstellen, dass die Partikel auf Basis physikalischer Gesetze miteinander agieren“, sagt Maik Störmer, einer der vier Gründer. So lässt sich das Strömungsverhalten schneller, exakter und einfacher erfassen, als es mit der traditionellen Software möglich ist. „Sie kommt in komplexen Systemen an ihre Grenzen, etwa wenn sich Wasser und Feststoffe mischen oder rotierende Komponenten vorhanden sind“, sagt Störmer.

Die Nachfrage nach Simulationen des Strömungsverhaltens ist groß, etwa im Maschinenbau, in der Verfahrenstechnik oder von der Wasserwirtschaft. Typische Beispiele sind Abwasseranlagen, in denen sich immer wieder Feststoffe ablagern. Wie müssen die Systeme ausgelegt werden, um Verstopfungen zu verhindern und Wasser zu sparen? Mit Algorithmen lässt sich berechnen, was sonst mit aufwendigen Experimenten am Ort des Geschehens

oder anhand von Modelluntersuchungen geklärt werden muss. „Hydrodynamik ist unser Hauptfokus“, sagt Störmer. Aber auch in der Aerodynamik, etwa in der Autoindustrie oder bei Luft- und Raumfahrt, sieht der Wirtschaftsingenieur viel Potenzial.

Auch wenn es schwierig ist, Algorithmen zu entwickeln, ihre Anwendung muss einfach sein, lautet das Credo der Unternehmensgründer zu denen neben Störmer die Physikingenieure Pierre Sabrowski und Johannes Gutekunst sowie Felix Pause, Ingenieur für Luft- und Raumfahrttechnik, gehören. So muss man kein Simulationspezialist sein, um die als „Cloud-Lösung“ verfügbare *dive*-Software zu nutzen. Derzeit sei das Angebot zwar nur für Unternehmen ausgelegt, doch könne er sich später auch private Nutzung, etwa im Modellbau, vorstellen, erklärt Störmer.

Doch zunächst geht es darum, sich auf dem Markt zu etablieren. Die bisherige Entwicklung ist ermutigend für das *dive*-Quartett. Ab Oktober 2017 half ein Stipendium von EXIST, dem Förderprogramm des Bundeswirtschaftsministeriums, die Gründung in Angriff zu nehmen. Dann gab es mehrere Erfolge im Rahmen des Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg. Schließlich konnten die Jungunternehmer auch beim diesjährigen „A² Adlershof Accelerator Smart City“ der WISTA Management GmbH überzeugen und die Berliner Wasserbetriebe für ein Pilotprojekt gewinnen. „Wir simulieren einen Düker, also ein Rohrsystem, das eine Straße unterquert“, sagt Störmer. Die Strömung soll so ausgelegt werden, dass es keine Ablagerungen durch Sedimente gibt.

„Das fünfmonatige Programm bietet auch professionelles Coaching und vermittelt Zugang zu Netzwerken und Kontakten“, sagt Accelerator-Projektmanagerin Yvonne Plaschnick. Auch das ist für die *dive*-Gründer wichtig, ebenso wie das von der Berliner Sparkasse spendierte kostenlose Raumangebot im trendigen Coworking Space „The Place“ in Berlin-Mitte, das sie sich mit anderen Jungunternehmern teilen. Der nächste Schritt, so Störmer, wird das eigene Büro sein. Vielleicht in Adlershof, aber auf jeden Fall in Berlin. ■ *pj*

Das Gründerteam von *dive solutions*





Junge Erfinder:
Ferdinand Karnath
und Jupp Nepomuk
Haaseler wollen den
Radverkehr sicherer
machen

„Jugend forscht“ Talent Ferdinand mit neuen Projekten

Er holte 2017 und 2018 den ersten Preis und tritt wieder an: Ferdinand Karnath will im „Jugend forscht“-Regionalwettbewerb Berlin gleich mit drei Projekten dabei sein. Eins davon ist ein Abbiegeassistent für LKW.

Ferdinand ist erst 13 Jahre alt, ist aber für sein Alter schon sehr groß. Im Wettbewerb „Jugend forscht“ ist er sogar fast schon ein „alter Hase“, denn im Februar ist er zum dritten Mal dabei. Eines seiner drei Projekte, mit denen er sich diesmal angemeldet hat, ist ein Abbiegeassistent. Dieser ist nicht im LKW, sondern fest an der Straße installiert.

Ferdinand hat dazu die Berliner Straßenkreuzung Karl-Marx-Straße/Straße der Pariser Kommune nachgebaut, an der im Jahr 2017 eine Radfahrerin ums Leben kam. Auf seinem Modell im Maßstab 1:41 hat er Sensoren, ein Display, eine Kamera sowie den Einplatinencomputer Raspberry Pi installiert. Praktisch, dass dabei auch das zum Einsatz kommt, was in fast jedem deutschen Kinderzimmer herumliegt: Legosteine. Momentan programmieren Ferdinand und sein Mitschüler Jupp Nepomuk Haaseler aus der 12. Klasse den Computer. Ferdinand erklärt, wie seine Technik funktionieren soll: „Der Bildschirm erfasst mit mehreren Sensoren das Fahrrad und den LKW. Die Sensoren rechnen aus, ob beide kollidieren würden. Dann gibt es eine Displayanzeige für den LKW, ob er warten muss oder fahren kann.“

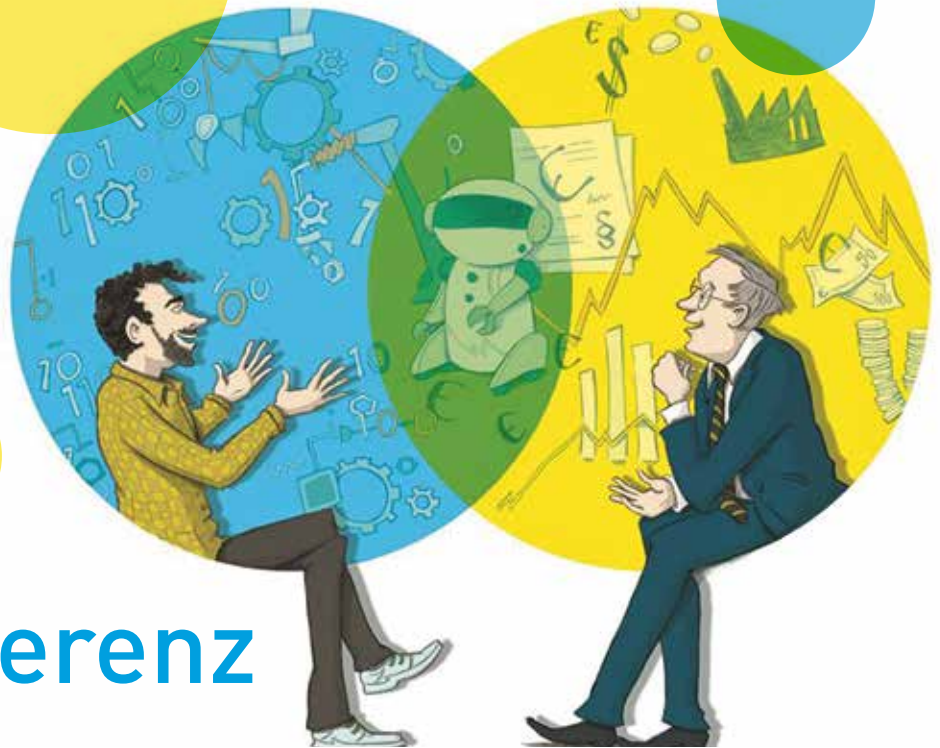
Die Idee für dieses Projekt kam vom seinem Vater. Er begleitet seinen Sohn beim Triathlonradtraining und kennt die Gefährlichkeit der LKW. Es ärgert ihn, dass Abbiegeassistenten in LKW nicht zeitnah durchgesetzt werden können. Also gibt es vom Sohn bald die Version für die Straße.

Ferdinands Interesse für Technik begann früh: „Ich habe mich schon immer gefragt, auf welche verschiedene Arten man Strom erzeugen kann? Geht das nicht auch mit einem Teppich?“ Einen solchen hat er 2017 bei „Jugend forscht“ vorgestellt. Schon zur fünften Klasse wollte Ferdinand aufs Gymnasium wechseln. Das Heinrich-Hertz-Gymnasium in Friedrichshain mit MINT-Profil sollte es sein. Der Impuls zur Wettbewerbsteilnahme kam in der AG „Jugend forscht“. Physiker und Ingenieur Chris Kakuschke leitet sie an dieser Schule ehrenamtlich einmal in der Woche. Er meint, dass der Lehrplan nicht genügend auf das Ingenieurstudium vorbereitet.

Ferdinands Piezzo-Tower, der durch Erschütterungen Strom erzeugen kann und für den er 2018 den ersten Preis im „Jugend forscht“-Regionalwettbewerb Berlin Süd im Technologiepark Adlershof bekam, entstand auch mithilfe dieser AG. Für den kommenden Wettbewerb arbeitet Ferdinand gleich an drei Projekten. Neben dem Abbiegeassistenten will er Straßenlaternen optimieren, das ist sein zweites Projekt: „Also zum Beispiel mit Windrotation oder Solarplatten und vielleicht sogar mit eingebauten Piezzo-Elementen, um die Erschütterungen um die Strommasten gleich mit in Energie umzuwandeln.“ Sein drittes Projekt schließt sich direkt an. Es geht darum, Straßenlaternen auf LED umzurüsten, denn das sei, sagt er, langfristig kostengünstiger.

Neben seinen Forschungen ist der Schüler auch sportlich erfolgreich: Viermal in der Woche geht es zum Triathlontraining. Im kommenden Jahr möchte er in der Jugend B bei den deutschen Meisterschaften teilnehmen.

„Ich teile mir die Zeit einfach gut ein“, meint er mit einem Lächeln und einem Schulterzucken auf die Frage, wie er seine Aktivitäten alle unter einen Hut bringt. Man glaubt ihm, dass es ihm Spaß macht. Auf Rang eins der Berufswunschliste steht Sportler. Außerdem könnte sich Ferdinand vorstellen, Erfinder oder Unterwasserarchäologe zu werden. ■ jg



Ideenkonferenz als Türöffner

Es beginnt ein wenig wie ein Gottesdienst. In der Kapelle der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) spricht von einer Videoleinwand der erblindete Isaac Lidsky, amerikanischer Autor und Unternehmensredner darüber, wie man Negatives in Positives übersetzt, über das Verhältnis von Sehen und Visionen und darüber, dass man selbst der Schöpfer seiner eigenen Realität ist. Doch die Gäste, die sich an diesem Dezembersamstag zum zweiten TEDxHU-Event „Igniting Innovation“ eingefunden haben, sind nicht aus religiösen Gründen hier. Was hier gefeiert wird, sind Ideen, die es wert sind, verbreitet zu werden.



TEDxHU-Organisationsleiterin 2018: Konstantina Nathanail

„Die HU wäre zu cool, um kein TED-Event zu haben, fanden einige Studierende der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Hochschule“, erinnert sich Konstantina Nathanail, die schon beim Start dabei war. 2018 hat sie als Cheforganisatorin die Veranstaltung mit einem siebenköpfigen Team vorbereitet. TED – das steht für Technologie, Unterhaltung (Entertainment) und Design und begann bereits 1984, zunächst als Konferenz, die die drei Themen miteinander verbinden sollte. Heute ist TED eine globale Gemeinschaft mit dem Ziel: Ideen und die Menschen, die sie haben, zu verbinden und bekannt zu machen. Einer der ersten TED-Talker war der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore. Auch TEDxHUBerlin ist eine Plattform dieser globalen Community.

400 bis 500 Events gibt es pro Jahr weltweit. Alle nach dem strengen Reglement einer Stiftung organisiert, welche die Lizenzen dafür vergibt. Nur 100 Besucher pro Veranstaltung sind zugelassen, die Bühne muss in festgelegter Form ausgestattet sein. Alle Talks werden aufgezeichnet und auf einem zentralen YouTube-Kanal veröffentlicht. Politik, Religion oder Werbung sind tabu. Bewerbungen besonders von jungen Menschen als Organisatoren sind erwünscht.



Fakten und Humor: Lamine Cheloufi will das Publikum von einer bargeldlosen Zukunft überzeugen

Konstantina Nathanail studiert Jura an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Zwanzigjährige spricht drei Sprachen und hat früh ihr Interesse an Konferenzen entdeckt. Als 14-Jährige hat die gebürtige Griechin an einer internationalen Simulation der Vereinten Nationen teilgenommen, hat als Land dort Algerien vertreten, musste Resolutionen schreiben und argumentieren. Dass sie bei TEDxHU mitmachen will, war ihr sofort klar. Bis zu acht Wochen dauert es, bis die Stiftung eine Bewerbung absegnet, in der das Thema bereits vorgestellt ist. „Auf vier, fünf Seiten“, erzählt Nathanail, „wird das Logistische – was, wann und wo – skizziert, das Team und seine Motivation und Erfahrung vorgestellt.“ Dann geht es an die Finanzierung. Etwa 10.000 Euro werden für ein gutes Event veranschlagt. Sponsoren – zu denen auch die WISTA Management GmbH gehört – müssen gefunden werden. Auch diese müssen strenge Kriterien der TED-Stiftung erfüllen. Alle Arbeit am Event ist ehrenamtlich. Die Auswahl der Redner ist dann die Kür. Sie werden vorgeschlagen oder bewerben sich selbst. Mit Lebenslauf, Video und Themenvorschlag.

Lamine Cheloufi, einer der Redner an diesem Tag, mag Bargeld nicht besonders. Die bargeldlose Gesellschaft ist sein erklärtes Ziel. Der Geldtransfer von einer „Tasche“ in die andere, sei prinzipiell der Austausch von Information. Und das, davon ist Cheloufi überzeugt, geht heute ohne Münzen und Scheine. Doch die Deutschen, das weiß er auch, lieben ihr Bargeld. Wie also bringt man so eine Idee zur Zündung? Nicht nur Cheloufi stellt sich seit langem diese Frage – und hat schon einige Antworten. Auch die anderen

Redner der zweiten TEDxHUBerlin-Auflage wissen Spannendes zu berichten. Da sind Diana zur Löwen, eine bekannte Influencerin, die vom inneren Optimisten berichtet und davon, wie man ihn befreit.

Zeitverschwender, Verräter, gescheiterter Wissenschaftler: Akademiker rümpfen die Nase über Kollegen, die in die nicht akademische Welt wechseln. Mariana Cerdeira kennt diese Vorurteile und plädiert in ihrem Talk für einen Kulturwandel. Gunay Kazimzade untersucht, wie sexistisch und rassistisch künstliche Intelligenz werden kann.

„TEDx“, sagt Konstantina Nathanail, „ist Storytelling, soll komplizierte Inhalte verständlich erklären. Unserem Thema wollen wir uns aus den unterschiedlichsten Richtungen und interdisziplinär nähern.“

Und humorvoll. Cheloufi, der seinen Talk fast im Stile eines Rappers vorträgt, weiß sein Publikum zu unterhalten. Er vermittelt neben viel Substantiellem auch Spaßiges. Etwa, dass wir Deutschen durchschnittlich 103 Euro in der Geldbörse haben. Geld, das, laut Statistik, auf seiner Reise schon einmal Kokain gesehen haben muss und das – pro Münze – so viele Bakterien trägt wie eine Toilette am Berliner Hauptbahnhof.

Konstantina Nathanail musste für ihr Studium nach Genf und wird die nächste Runde nicht mitorganisieren können. Die Erfahrung aber bleibt ihr, dass man mit einem kleinen Team so viel erreichen kann. ■ rb

ANZEIGE



copmobiles
www.coepmobiles.de

...repariert Ihr Auto!
in Adlershof ... Adlergestell 350
Hol- und Bringedienst kostenfrei

Telefon
030 . 278 791 0

FORSCHUNGSSTARKE WISSENSCHAFTLERIN

Caroline von Humboldt-Professur an Adlershofer Chemikerin

Janina Kneipp wurde am 11. Dezember 2018 mit der der Caroline von Humboldt-Professur ausgezeichnet. Die seit 2012 vergebene Namensprofessur ist mit einer Projektförderung von 80.000 Euro verbunden. Janina Kneipp ist Professorin für Physikalische Chemie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie betreibt im Grenzgebiet zwischen Chemie, Physik und Biologie innovative Grundlagenforschung und hat weltweit beachtete, anwendungsrelevante Forschungsergebnisse in der Spektroskopie erzielt.

www.hu-berlin.de

HUMORIGE WISSENSVERMITTLUNG

Adlershofer Science Slam 2019

7. März, 7. Juni und 30. Oktober – diese Termine sollten sich „Battle den Horst“-Fans vormerken. Die beliebte Adlershofer Veranstaltungsreihe wird auch 2019 fortgesetzt. Beim Science Slam präsentieren mutige Wissenschaftler/-innen ihre Forschungen mit Witz und Charme. Das Publikum entscheidet, wer Adlershof am besten unterhalten hat.

www.adlershof.de/horst

ASIATISCHE KÜCHE

Neueröffnung „AirLEBEN-Cuisine“

Am 1. November 2018 hat „AirLEBEN-Cuisine“ in der Franz-Ehrlich-Straße 5 eröffnet. Das asiatische Restaurant im Erdgeschoss des „NUBIS“-Neubaus ist montags bis freitags zwischen 11 und 17 Uhr geöffnet.

www.vantat.de

Lieferservice bei Mr. Wu

Das Mr. Wu Restaurant, Am Studio 1, gibt es bereits seit Mai 2018. Geöffnet ist täglich zwischen 11.30–16.00 und 17.00–21.00 Uhr. Neu ist der Lieferservice. Die Mittags-Lunchbox kann werktags für Firmen des Wista-Geländes geliefert werden.

www.mrwu.info

ANZEIGE



Unser Vorsatz für 2019...

... „Bestes Hören für Sie!“

Starten Sie klangvoll ins neue Jahr und profitieren Sie jetzt von einer kostenfreien Höranalyse sowie neuesten Hörgeräteinnovationen.

Anzeige ausschneiden und vorbeikommen!



Albert-Einstein-Str. 4 | Adlershof | Tel. 030-639 22 437
Parkplätze im Parkhaus direkt gegenüber
Dörpfeldstr. 36 | Adlershof | Tel. 030-209 53 833
Brückenstr. 2 | Schöneeweide | Tel. 030-636 4646

NACHWUCHS IM WETTBEWERB I

Jugend forscht

Am 26. und 27. Februar 2019 findet wieder der „Jugend forscht“-Regionalwettbewerb Berlin Süd im Technologiepark Adlershof statt. Schüler, Auszubildende und Studierende von der 4. Klasse bis 21 Jahre stellen ihre Projekte aus den Bereichen Arbeitswelt, Biologie, Chemie, den Geo- und Raumwissenschaften, der Mathematik und Informatik, Physik und Technik vor. Am 27. Februar ist von 10 bis 13 Uhr „Jugend forscht“-Besuchertag in den Veranstaltungsräumen in der Volmerstraße 2.

www.adlershof.de/jugend-forscht

NACHWUCHS IM WETTBEWERB II

Dissertationspreis Adlershof für 2018

Drei Nominierte, 15 Minuten und eine Jury: Der Dissertationspreis Adlershof für 2018 wird verliehen. Am 12. Februar 2019 um 16 Uhr treten im Erwin Schrödinger-Zentrum drei Nachwuchsforschende gegeneinander an und präsentieren ihre wissenschaftlichen Leistungen auf anschauliche Weise. Wem dies – nach Meinung der Jury – am besten gelingt, erhält den mit 3.000 Euro dotierten Preis. Zu den Organisatoren und Stiftern gehören das Forschungsnetzwerk IGafa e.V., die Humboldt-Universität zu Berlin und die WISTA Management GmbH.

www.adlershof.de/dissertationspreis



INNOVATIONS-CHALLENGE

Transfer Lab

Am 22. und 23. Januar 2019 gibt es eine Neuauflage von Humboldts Wagniswerkstätten der Humboldt-Universität (HU) zu Berlin. Im Transfer Lab wird die bei Google Ventures entwickelte und weitverbreitete Methode der Design Sprints kennengelernt und am Praxisfall angewendet. Der Praxispartner ist das Adlershofer Start-up Blindside: Es hat eine digitale Plattform für professionelle Sportclubs entwickelt und bietet eine All-in-one-Lösung für die sportliche Performance und Teamentwicklung.

Das Angebot ist offen für HU-(Nachwuchs-)Wissenschaftler/-innen und Studierende.

<https://hu.berlin/TL-Blindside>

SMARTE STADTLÖSUNGEN

A² Demo Day

Am 17. Januar 2019 ist Start-up & Industrie Demo Day des „A² Accelerator Smart City 2018“. Die Start-ups AR4 GmbH, Breeze Technologies UG, dive solutions GmbH, M2MGO GmbH und S O NAH UG stellen Lösungen aus den Themenbereichen Intelligentes Parkraummanagement, Luftgüte in Städten/Gemeinden, Augmented Reality, IoT-Lösungen und 3-D-Simulationsmodelle vor, die sie in fünfmonatiger enger Zusammenarbeit mit den Industriepartnern entwickelt haben.

Ort: Rudower Chaussee 17,
Zeit: 14.30 – 20.00 Uhr

www.wista.de/a2

DAS TECHNISCHE AUGE



DLR-Projektleiter Anko Börner stellt das Integrated Positioning System (IPS) im Video vor (youtu.be/3DJ7aeZnH-w)

Innovationspreis Berlin-Brandenburg

Das Institut für Optische Sensorsysteme am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. gehört zu den fünf Gewinnern des Innovationspreises Berlin-Brandenburg 2018. Das Institut hat ein Integrated Positioning System (IPS) für den Einsatz in geschlossenen Umgebungen wie Tunneln oder Gebäuden entwickelt. Das System kann aber auch in freier Umgebung genutzt werden. IPS ist in der Lage, die Eigenbewegung ohne zusätzliche Annahme über die Umgebung und

ohne bekannte Bezugspunkte akkurat zu bestimmen. Diese Sensorsysteme werden in Zukunft bei Forschungsmissionen auf fremden Planeten, bei Inspektionssystemen oder autonomen Fahrzeugen eine entscheidende Rolle spielen.

Der Preis wird von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe Berlin und dem Ministerium für Wirtschaft und Energie des Landes Brandenburg auslobt und ist jeweils mit 10.000 Euro dotiert.

www.innovationspreis.de

GESTÄRKTE KATALYSE-FORSCHUNG

Neue Helmholtz-Nachwuchsgruppen

Das Helmholtz-Zentrum Berlin (HZB) baut ab 2019 zwei neue Helmholtz-Nachwuchsgruppen auf und stärkt damit die Kompetenzen in der Katalyse-Forschung. Die Nachwuchsgruppe von Christopher Seiji Kley will lichtabsorbierende Materialien und Katalysatoren entwickeln, um mithilfe des Sonnenlichts Kohlendioxid und Wasser in Brennstoffe umzuwandeln. Die Gruppe führt bio-inspirierte Konzepte ein, um die Energieeffizienz der Katalysatoren zu erhöhen und die katalytische Aktivität für längerfristige Kohlenstoffverbindungen zu maximieren. Der Start der Nachwuchsgruppe ist im März 2019 geplant. Olga Kasian will im Rahmen ihrer Nach-

wuchsgruppe erforschen, warum Katalysatoren für die solare Wasserstoffproduktion derzeit in ihrer Leistungsfähigkeit begrenzt sind. Dafür will sie die obersten Atomlagen der Katalysatoren analysieren und Reaktionsmechanismen durch direkten Nachweis der Zwischenprodukte und Produkte aufklären. An BESSY II stehen modernste Spektroskopie-Methoden zur Verfügung, um die elektronischen Veränderungen in den Materialien in-operando zu untersuchen. Olga Kasian wird mit ihrer Nachwuchsgruppe ab Mai 2019 starten. Die Helmholtz-Gemeinschaft fördert jede Gruppe jährlich mit 150.000 Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren; hinzukommen Eigenmittel des HZB in der gleichen Höhe.

www.helmholtz-berlin.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

WISTA Management GmbH

REDAKTION

Sylvia Nitschke (V. i. S. d. P.)

REDAKTIONSADRESSE

WISTA Management GmbH, Bereich Kommunikation
Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin
Telefon: 030 63 92 - 22 38, Fax: 030 63 92 - 22 36
E-Mail: nitschke@wista.de
www.adlershof.de/journal

AUTOREN

Rico Bigelmann (rb); Dr. Uta Deffke (ud);
Dr. Winfried Dolderer (wid); Jördis Götz (jg);
Paul Janositz (pj); Simone Janson; Chris Löwer (cl);
Sylvia Nitschke (sn); Peter Trechow (pt)

LAYOUT UND HERSTELLUNG

Medienetage Anke Ziebell
Telefon: 030 609 847 697, Fax: 030 609 847 698
E-Mail: aziebell@medienetage.de
www.ziebell-medienetage.de

ANZEIGENBETREUUNG

WISTA Management GmbH, Bereich Kommunikation
Sandra Linde, Telefon: 030 63 92 - 22 47
E-Mail: linde@wista.de

DRUCK

ARNOLD group – Großbeeren

BILDQUELLEN

Sofern nicht anders gekennzeichnet: Tina Merkau;
Titelillustration, S. 3, S. 16 o.: Dorothee Mahnkopf;
Inhalt o. l.: hvostik16/Fotolia; S. 7: HARTING
Stiftung & Co. KG; S. 10 u.: opTricon GmbH;
S. 12: Janine Schmitz/ photothek; S. 16 u./17:
seesaw-foto.com; S. 19: www.innovationspreis.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten. Das „Adlershof Journal“ erscheint sechs Mal pro Jahr in einer Auflage von jeweils 3.000 Exemplaren.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang März 2019.

Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter: www.adlershof.de/journal



ANZEIGE



- Technische Gebäudeausrüstung
- Gesamtplanung HLSKE mit DDS-CAD
- BIM [Building Information Modeling]
- Gebäudeautomation
- Elektroanlagen

info@rusz.de 12489 Berlin Am Studio 20 a +49 (0)30 767 28 41-0



Lohnabrechnung zum Festpreis



für alle Betriebsgrößen geeignet



inkl. aller benötigten Auswertungen



inkl. aller elektronischen Meldungen (Finanzamt und Krankenkassen)



fast 60 Jahre Erfahrung



zertifiziert und jederzeit rechtsaktuell - ohne Updatekosten für Sie

abs.
Rechenzentrum

Lohnabrechnung für

3,40
EUR /
Mitarbeiter
(zzgl. MwSt)



www.abslohn.de



Sonderangebot:
1 Monat kostenfrei abrechnen
Aktionscode: Adlershof2019 angeben!
unter www.abslohn.de/angebot

Unsere Leistungen erbringen wir als erlaubnisfreie Tätigkeiten i.S. des §6 Nr. 3+4 StBerG.

Lohnabrechnung
einfach - preiswert - zuverlässig

a.b.s. Rechenzentrum GmbH
Invalidenstrasse 34
10115 Berlin

☎ 030/69004000
✉ info@nord.abslohn.de